

Für sein Seelenheil stiftet Friedrich von Johannesbrunn 1350 eine heilige Messe

Seit der Weihe des neuen Kirchenbaues in Johannesbrunn im Jahr 1867 besitzt die Kirche das Patrozinium der Mariä Immaculata. Die Vorgängerkirche, welche im nahe liegenden Friedhof bis zum Jahr 1868 stand, hatte das alte Patrozinium des Johannes des Täufers. In diese Kirche stiftete am Nikolaustag des Jahres 1350 Friedrich von Brunn eine wöchentliche Freitagmesse – für sein Seelenheil.

Die Filialkirche in Johannesbrunn gehörte mit dem Patrozinium Johannes der Täufer sicherlich zur ältesten Taufkirche in der Pfarrei Gerzen. Zur Pfarrei gehörten auch die alten Filialen Solling, Hölsbrunn, Leberskirchen, Westerskirchen, Radlkofen, Wippstetten, Lichtenhaag, Vilssattling und Neuhausen, dieses waren Seelsorgekirchen, teils mit einem Friedhof; genannt sind die Kapellen Bachham, Möllersdorf und Eggenpoint.

In der Bistumsmatrikel, den Aufschreibungen des Bistums Regensburg vom Jahr 1559 wird *Sankt Johannes zu Brunn* mit zwei Wochenmessen genannt, welche aber aus Mangel an Priestern selten gehalten werden. Zwei gestiftet Messjahrtage werden aber in der Kirche begangen. Diese Messen könnten schon auf *Friedrich von Brunn* mit seiner gestifteten wöchentlichen Freitagmesse im Jahr 1350, aber auch auf eine Messe der Adeligen der Allersbacher zu Allersbach zurückgehen, da Dietmar von Allersbach schon 1221, kurz vor dem fünften Kreuzzug bei dem er sich mit Herzog Ludwig dem Kelheimer beteiligt, eine Stiftung zur Kirche Sankt Johannes machte. Und Friedrich kehrte auch von diesem Kreuzzug wieder in seine Heimat zurück. Die Adeligen der Allersbach zu Tinsbach (Pfarrei Gerzen) werden 1406 mit einer „jährliche Ewiggilt“ also eine jährliche Abgabe, aus ihrem Gut zu Tinsbach zur Kirche Sankt Johannes zu Brunn genannt.

Die früheste derzeitige Nennung einer Kirche in Johannesbrunn ist aus einer Aufschreibung (Tradition) des Hochstiftes Freising zu erfahren, welche auf das Jahr 1221 anzusetzen ist. In der Nennung teilt eine Irmengard dem Hochstift Freising mit, dass sie, ihre Schwester und drei Knaben, die im Besitz eines Konrad der Kirche des Sankt Johannes [zu Johannesbrunn] sind, von Dietmar von Allersbach gekauft wurden. Dietmar, - vor dem Kreuzzug 1221 um seine Seele besorgt -, übergibt die fünf Leibeigenen wieder der Kirche Sankt Johannes, damit für einen jährlich zu zahlenden Zins von 5 Denaren in der Freisinger Kirche eine Messe zu Ehren des Dietmar von Allersbach und dessen Familie gelesen wird. Die Zeugen des Rechtsgeschäftes sind: Wernhard der Bruder des Dietmar von Allersbach, Wilhelm von Achldorf bei Vilsbiburg, Konrad von Westerskirchen, Gottschalk von Hörasdorf bei Frauensattling und andere.

Das alte Gotteshaus in Johannesbrunn

Auf einem nach Westen abfallenden Geländesporn, sicherlich in späteren Jahren immer wieder mit Erdreich aufgeschüttet, um für den Friedhof und den Kirchenbau eine einigermaßen ebene Fläche zu erhalten, stand das Gotteshaus mit Friedhof welches dem Johannes dem Täufer geweiht war und **1868 abgebrochen** wurde, nachdem in unmittelbarer Nähe ein neuer Kirchenbau entstanden ist.



Ansicht der alten Kirche Johannes der Täufer um 1785 |

Dr. Fritz Markmiller aus Dingolfing untersuchte 1978 die alten Pfarr-Urkunden welche sich im Pfarrarchiv von Loizenkirchen befanden.¹ Heute sind die Urkunden im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg und in Loizenkirchen erinnern noch Kopien an diese 52 Urkunden.

Einige Urkunden behandeln die Johanneskirche von Johannesbrunn, damals noch Filiale der Pfarrei Gerzen. Hier ist vor allem die Stiftung einer Wochenmesse in die Johannesbrunner Kirche aus dem Jahr 1350 interessant. Weitere Urkunden haben meist Grundherrschaftssachen der Johannesbrunner Kirche zum Inhalt. Die Urkunden tragen viele Namen von Örtlichkeiten und Personen des mittleren Vilstales und lassen doch einige historische Zusammenhänge sichtbar werden.

Eine Urkunde vom 6. Dezember 1350

Die Urkunde über eine Messstiftung in das Johannesbrunner Gotteshaus Johannes des Täufers durch Fridreich (Friedrich) von Prunn vom Nikolaustag den 6. Dezember 1350, wurde in späteren Jahren noch einmal vollständig abgeschrieben, da von der Urkunde, welche drei Mal gefaltet war, die rechte Faltung abgerissen und somit nicht mehr voll lesbar war. Die Original Pergamenturkunde ist 18 x 17,5 cm groß, das Siegel fehlt.

Als Rückvermerkt (auf der Rückseite) ist verzeichnet: „4 ß (= Schilling) dl (= Pfennige) aus dem aigen zu Eckhenpeunt, anno 1350“. Dieser Rückvermerk nennt die 4 Schilling Pfennige aus dem eigenen Anwesen des Friedrich von Brunn in Eggenpoint, im Jahr 1350, die zur Messe nach Johannesbrunn geflossen waren.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts könnte wegen dieser Beschädigung eine Abschrift entstanden sein welche 30,2 x 17,8 cm groß und ohne ein Siegel ist. Einen kurzen Gesamtüberblick gibt ein so genanntes Regest der Abschrift: „Fridreich von Prunn gibt aus seinem Eigen zu Eggenpoint ein halbes Pfund Regensburger Pfennige zum Gotteshaus Johannesbrunn, damit davon wöchentlich am Freitag eine ewige Messe (immerwährende Messe) gelesen werden kann.“

Beim genaueren Durchlesen der Urkunde werden die regen Umschreibungen des Urkundentextes erkennbar:

¹ Markmiller, Fritz: Siegelurkunden zur Geschichte des mittleren Vilstales, in: Der Storchenturm, 1978, Sonderheft Nr. 2, S. 47ff, Urkunde Nr. 1: 1350 Dezember 6. - Abschrift-Urkunde, Nr. 2. - Zusammenstellung der Daten von Nennungen der Johannesbrunner Kirche bei Dr. Xaver Luderböck, 2001, Bestandaufnahme der Johannesbrunner Kirche.

Friedrich von Brunn gibt mit diesem Brief (Urkunde) bekannt, an alle die sehen und lesen können „...dass ich aus meinem Eigen, das genannt wird auf dem Berg zu Eggenpoint als Kirchengut (Widdum) ein halbes Pfund Regensburger Pfennige zum Gotteshaus des Sankt Johannes zu Brunn vermache. Dafür soll man alle Freitag dort eine Messe halten, das Geld erhält der Pfarrer von Gerzen. Es soll aber derjenige Geistliche ein halbes Pfund an Geld erhalten, welcher die Messe liest. Wenn auf den Freitag ein Feiertag fällt oder eine Hochzeit, oder durch irgendeine Notwendigkeit die Messe ausfallen würde, so soll die Messe vor dem Freitag oder einen Tag später gehalten werden. Wird die Messe nicht so gehalten wie es die Stiftung vorsieht, so sollen die Kirchen-Zechleute (Kirchenverwalter) von Johannesbrunn das halbe Pfund Regensburger Pfennige nach eigener Überlegung in ein Kloster, in ein Spital oder wo sie wollen hingeben, wo dann durch eine Messe dem Seelenfrieden des Messstifters Friedrich von Brunn gedacht wird. Die erste Hälfte des Geldes soll am Tag des heiligen Bartholomäus und der Rest an Lichtmess ausbezahlt werden. Wer auch der Pfarrer in Gerzen ist, der soll auf Rat der Johannesbrunner Zechleute das Widdum, den Kirchenbesitz in Berg bei Eggenpoint, verpachten und der Pächter soll dem Gerzener Pfarrer zwei Stifthühner jährlich überbringen. So kann der Pfarrer auch das Widdum-Gut (= Kirchengut) aufgeben und veräußern. Die Zeugen dieser Verhandlung und Niederschrift sind Herr Konrad der Eibeck und Herr Paldwein, zu dieser Zeit die Kooperatoren der Pfarrei Gerzen. So auch die ehrbaren Laien Konrad der Schreiar zu Eggenpoint, Hartweich Mayer ebenfalls von dort, Peter der Catzbeckh, Konrad der Pyrchnär, Linholt Widmann zu Brunn. Zu einer besseren Sicherheit und Bestätigung verseehe ich, der vorgenannte Friedrich von Brunn den Brief mit einem Siegel des ehrbaren Mannes Haug dem Seyboltsdorfer aus den Eichen, der das Siegel durch meinen Willen an den Brief gehängt hat. Das ist geschehen, da man zählt von Christi Geburt Dreizehnhundert Jahr danach in dem fünfzigsten Jahr an Sankt Glesentag (Nikolaus, 6. Dezember) des heiligen Herrn.“

Ich Fridrich von Prunn verzieh und ruen chun offenbar mit dem brief allen
an meinen aygen dar da lare auf dem perg ze Eckenpennet gar gemacht
ein halbpennet segenspurgar pfennig hundert sand Johannes gen Prunn. Also mit
ein mezz haben sol dar dem vorgemelten Gotscham ze Prunn und umb di selb
pfennig dem pfarrar ze Gortin all Jar Jarlung gevalten an allen abganc
den herren dar di mezz da volbrucht der halbpennig inder gen layen dar
mezz all freitag volbrucht worden an allen abganc er war dann ob ein ver
freitag chun. oder e faste nor welle od/ sust der pfarr geselst dar der
man di mezz nor ein tag ob er hin nach ein tag haben. War auch dar di me
ist so schullen sie di zechlart ze Prunn der halbpennig inder vnder und
spital oder wo si hin welle dar meiner sel den umb gedacht werd. Es sol
wilt man auf ein fast halbes auf land chancolomus tag und salb auf di
der sol dar vorgemelt aygen nach der zechlart vor ze Prunn stiften und
singer der sol alle Jar Jarlung gen in der pfarrs stifte und in zwai stif
tehen ruen und sol auch dem pfarrar dar aygen auf geben sin ein led
noch groz zespreden hab. und der sind chern her chunrad der Eybach und
len ze Gortin. und di erbaren layen chunrad der chunrad ze Eckenp
chunrad. chun der pfarrar Lintolt und man ze Prunn. und dar ze
gib ich vor genamen Fridrich von Prunn den brief verstanden mit der erba
borchdorfer anz den aygen dar dar durch meiner olerigen per mitten an
dar ist geschehen da man halt von chunrad gepurd drentzehen hundert Jar
an sand chleser tag der heilige herren 1-1-1

**Die Urkunde über eine Messstiftung in das Johannesbrunner Gotteshaus
Johannes des Täufers durch Fridreich (Friedrich) von Prunn
vom Nikolaustag den 6. Dezember 1350.**

Textanfng: Ich Fridreich von Prunn ... 2. Zeile: ...auf dem Perg ze Eckenpennet

Bei der Urkunde im Archiv befindet sich eine Übersetzung in Maschinenschrift, leider in einigen Teilen fehlerhaft übersetzt, welche Fehler auch immer wieder in Veröffentlichungen zur Geschichte von Johannesbrunn weitergegeben werden. Der Übersetzer liest: „im Falle, dass die Messe nicht im Sinne des Stifters gelesen werden kann, soll diese an mein Kloster oder mein Spital fallen.“ So ist es nicht verwunderlich, dass dieser Text weiterverarbeitet wird und Friedrich von Prunn auch als Stifter eines Klosters oder Spitals fälschlich in die Geschichte eingegangen ist. Einwandfrei ist in der Urkunde zu lesen, „...wäre es, dass die Messe nicht vollbracht wird wie in der Urkunde verschrieben, so sollen die Johannesbrunner Kirchen-Zechleute das Geld geben an ein Kloster oder in ein Spital oder wohin sie wollen, dass meiner (des Friedrich) Seele gedacht wird“. Hier wäre an ein Kloster in Landshut, das Kloster Niederviehbach oder an das Kloster Seemannshausen bei Gangkofen oder St. Veit an der Rott bei Neumarkt zu

denken. Vermutlich hat Friedrich von Brunn als Letzter seiner Familienlinie diese Vereinbarung kurz vor seinem Tode, zur Absicherung an sein ewiges Gedenken getroffen und hat in der Kirche von Johannesbrunn auch sein Begräbnis gefunden.

- Friedrich von Brunn hat kein eigenes Siegel, er bittet den Siegelberechtigten Haug den Seyboldsdorfer zur Sicherheit sein Siegel an der Urkunde zu befestigen. In der Genealogie der Adeligen von Seyboldsdorf findet sich Haug der alte Seyboldsdorfer um das Jahr 1320.
- Haug Seyboldsdorfer der Alte von der Eichen und Haug der junge Seyboldsdorfer von Hungerham (Gde. Schalkham) tauchen in den Münchsdorfer Urkunden um das Jahr 1367 auf.
- 26. Februar 1355: Haug der Seyboldsdorfer zahlt dem Konvent Seligenthal das halbe Pfund Geld, das Friedrich der Zehentner von Deutenkofen aus dem Pliemelhof zu Adlkofen von ihm zu Lehen hat. Revers: Hainrich von Seyboltstorff.

Da es über Friedrich von Brunn nur diese einzige Niederschrift mit der Messstiftung gibt, kann er auch nicht in eine Rubrik eingeordnet, in welcher er zum niederen Ortsadel zählen würde, denn er hat kein Siegelrecht und somit auch kein Familienwappen. Und dennoch hatte Friedrich in Berg bei Eggenpoint einen eigenen Besitz, was zu dieser Zeit eigentlich nicht üblich war, denn 96% von Grund und Boden waren in herrschaftlicher und kirchlicher Hand.

Der Kirchenbesitz (Widdum) in Berg bei Eggenpoint erscheint wiederum in einer Urkunde vom 22. Dezember 1488. Friedrich Kropf von Allersbach und Bernhard Hofbauer von Brunn sind die Kirchpröpste (Kirchenverwalter) des „Sankt Johannes Gotteshauses zu Prunn“. Virgilius Schretl ist Pfarrer von Gerzen und der Edel und Veste (= der ritterliche) Otto Ecker, herzoglicher Kastner in Dingolfing verkaufen das Anwesen in Berg auf Leibgedingrecht (= auf Lebenszeit des Käufers) an Stephan Puecher und seiner Frau Anna und an seine Kinder, aber ansonsten an keine Erben. Jährlich bezahlen sie eine Stift von 20 Schilling Pfennige an die Kirche nach Johannesbrunn. Sie müssen das auf ihre Kosten neu gezimmerte und erbaute Kirchenanwesen (Widdum) in guten Zustand erhalten.

Peter Käser 2013